



Vogel des Jahres 2019 – Die Feldlerche

Erich Gasser

NABU (Naturschutzbund Deutschland) und LBV (Landesbund für Vogelschutz in Bayern) haben die Feldlerche (*Alauda arvensis*) zum Vogel des Jahres 2019 gekürt. Die AVK schließt sich dieser Wahl gerne an, zählt doch auch die Feldlerche in Südtirol zu den immer selteneren Arten. Verbreitung und Vorkommen haben in den vergangenen Jahrzehnten stetig abgenommen. Im letzten Jahrzehnt war der Rückgang besonders auffällig. Selbst in höheren Lagen und in Gebieten oberhalb der Waldgrenze fehlt diese Art zunehmend, in Tallagen und im Mittelgebirge kommt sie schon länger nicht mehr vor.

Keine Lerche fällt mehr vom Himmel ...

nein, da brauchen wir uns keine Sorgen machen. Es kommt selten vor, dass der Deutsche Naturschutzbund (NABU) einen Vogel zum zweiten Mal als Vogel des Jahres auswählt. Die Feldlerche hatte schon 1998 die zweifelhafte Ehre. Die Situation der »Jahresvögel« ist in der Regel Besorgnis erregend und unerfreulich, aber sie stehen damit ein Jahr lang im Mittelpunkt der Öffentlichkeits- und der Naturschutzarbeit. Der Wanderfalke, der Waldkauz und der Haussperling waren schon mit von der Partie, dem einen und anderen Vogel hat es vielleicht geholfen. Grundsätzlich ist es immer von Nutzen, wenn wieder einmal ein notwendiges Gespräch über unseren Umgang mit der Natur und Umwelt angestoßen wird. Der Feldlerche hat die »Auszeichnung« zum Jahresvogel 1998 nicht geholfen, ihre Situation in Deutschland und Europa hat sich seit damals zusehends verschlechtert. Intensivkulturen mit Mais und Raps, fehlende Brachflächen, Unmengen Gülle und zu viele Pestizide haben die Landschaft verändert und vielen Feldvögeln den Lebensraum genommen. Auch die Insektennahrung ist drastisch zurückgegangen – nach neuesten Daten um mehr als 75 Prozent seit 1989. Kiebitz, Wachtel, Rebhuhn und vielen anderen Feldvögeln geht es ähnlich schlecht oder noch schlechter als der Feldlerche. Sie steht deshalb als Jahresvogel stellvertretend für die Umweltmisere, welche uns eine katastrophale europäische Landwirtschaftspolitik hinterlassen hat. Wir brauchen dringend mehr Naturschutzflächen, Biolandbau und wieder blühende Wiesen mit reichlich Insekten. Dann haben Feldlerchen & Co wieder eine Zukunft.

Kulturfolger par excellence

Die Feldlerche darf in zweifacher Hinsicht als ein besonderer Kulturfolger gelten. Einmal folgte sie den menschlichen Siedlungen (und umliegenden Feldern) und befand sich damit in der Nähe des Menschen, zum anderen schaffte sie es bis in die hohe Dichtkunst und Literatur. So kommt sie zum Beispiel in einem der bekanntesten Dialoge aus Shakespeares Liebesdrama »Romeo und Julia« vor: »Es war die Nachtigall und nicht die Lerche«, sagt die schöne Liebende. Doch ihr Geliebter weiß es besser: »Die Lerche war's, des Morgens Herold, nicht die Nachtigall«. Ihr sprudelnder und fröhlicher Gesang über den Feldern ist nicht zu überhören. »Sie singt wie eine Lerche«, sagen etwa die Italiener über ein heiteres und sangeslustiges Mädchen. Und in der christlichen Symbolik gilt sie, wohl weil sie so hoch in den Himmel hinaufsteigt, als Gott Lob preisende »A-landa-deum«.

Vom Allerweltsvogel auf die Rote Liste

Johann Friedrich Naumann (1780-1857), der Begründer der wissenschaftlichen Vogelkunde Mitteleuropas, weigerte sich noch in seinem Werk »Beschreibung der Vögel« die Lerche näher zu beschreiben, so häufig und bekannt war sie damals noch. Heute ist die Feldlerche dagegen als gefährdete Art auf der Roten Liste nicht mehr jedem bekannt – und schon gar nicht geläufig. Im 18. Jahrhundert waren Feldlerchen eine Delikatesse in Sachsen, bis der König die Jagd verbot. Mit der »Leipziger Lerche« wurde wenig später eine süße Alternative erfunden.

Leicht zu übersehen, nicht zu überhören

Eine sitzende Feldlerche auf dem Boden zu entdecken ist ein Glücksfall. Der Vogel ist außerordentlich gut getarnt und farblich optimal an seine Umgebung angepasst. Mit nur 16 bis 18 Zentimetern Körperlänge und der beige bis rötlich-braunen Gefiederfärbung an der Oberseite fällt die Lerche nicht auf. Ihr einziger Schmuck besteht aus feinen, schwarzbraunen Längsstreifen und Strichen am Oberkopf, Rücken sowie Bürzel. Gelblich-weiß oder sehr hell bräunlich gefärbt sind die Federn an der Brust und den Flanken mit feiner, dunkler Strichelung. Das weiße Bauchgefieder des eher hochbeinig wirkenden Vogels bildet einen Kontrast zum bräunlich gefärbten, relativ langen Schwanz. Das Gesicht der Feldlerche ziert ein gelblich-weißer, kräftiger Überaugenstreif. Beide Geschlechter haben auf dem Kopf eine kleine Federhaube, welche die Männchen mitunter aufstellen. Häufig sehen wir die Lerchen erst, wenn sie unmittelbar vor uns auf-

fliegen. Dann fallen besonders die weißen Seitenkanten des Schwanzes auf (siehe Foto). Wer achtsam über die Felder geht, hört vielleicht auch die typischen rollenden Rufe der Feldlerche, welche letzte Zweifel bei der Artbestimmung beseitigen. Sie klingen wie »prriit« oder »prrli« und sind auch von ziehenden Vögeln auf dem Flug ins Winterquartier zu hören. Die Männchen singen meist während des Fluges und steigen dabei auf eine Höhe von meist 50 bis 200 Metern. So scheint der Gesang direkt aus dem Himmel zu kommen. Denn vom Boden aus sind sie dann kaum noch zu sehen. Trillernde, zirpende und rollende Laute werden in schneller Folge rhythmisch wiederholt und ununterbrochen vorgetragen. Singt eine Feldlerche hingegen am Boden, handelt es sich häufig um ein Weibchen. Die Gesangs-Saison der Feldlerche beginnt bereits im Januar oder Februar und endet Ende Juli. Sie trällert von der Morgendämmerung bis zum Abend. Früher galten Lerchen wegen ihres frühen Starts in den Tag als natürliche Wecker. Heute würde man vielerorts wohl verschlafen.

Verhalten und Lebensweise

Meist beträgt der Durchmesser eines Feldlerchenreviers zwischen 20 und 200 Metern. Bei sehr guten Bedingungen können in Mitteleuropa bis zu 15 Brutpaare auf einer Fläche von zehn Hektar leben. Bei der Balz versucht das Männchen seine Auserwählte mit zitternden Flügeln und wackelndem Schwanz zu beeindrucken. Manchmal geht es aber auch ein wenig ruppiger zu und das Männchen jagt das Weibchen rennend oder fliegend durch sein Revier. Nach der Paarung sucht das Weibchen

den Platz für das Nest aus – bei der ersten Brut meist im April. Sie bevorzugt dabei möglichst trockene, ebene Flächen mit niedriger Vegetation oder nacktem Boden. Das Männchen beteiligt sich nicht selbst am Nestbau. Im Abstand von je einem Tag legt das Weibchen zwei bis sieben Eier. Ist das Gelege vollständig, übernimmt sie das Brüten. Schlüpfen nach elf bis zwölf Tagen Brutdauer die Jungen, sind sie zunächst nackt und blind. Während die Mutter sie wärmt, sorgt der Vogelvater mit Insekten und anderen Wirbellosen für Nahrung. Bereits im Alter von sieben bis elf Tagen verlassen die Nestflüchter das Bodennest und schützen sich so vor Nesträubern. Laufend oder hüpfend verteilen sich die Jungen in der Nestumgebung und lassen sich von den Eltern weiter füttern. Das bleibt auch so, wenn sie im Alter von zirka 15 Tagen erste Flugversuche unternehmen. Die Selbständigkeit erreichen junge Feldlerchen nach etwa 19 bis 20 Tagen. Sie sehen ihren Eltern dann sehr ähnlich.

Fleißige Brüter, wo möglich

Die meisten Lerchen brüten – unter günstigen Umständen – bis drei Mal pro Jahr. Heutzutage dürfen wir uns schon glücklich schätzen, wenn sie eine Brut im Jahr durchbringen. Wegen der immer früheren Mahd haben die Bodenbrüter kaum eine Chance auf einen Bruterfolg. Da viele Jungvögel auch von Nesträubern erbeutet werden, ist dies auf Dauer zu wenig. Außerhalb der Brutsaison verweilen die Feldlerchen in der offenen Landschaft, schließen sich jedoch vermehrt zu kleinen Gruppen zusammen.



Feldlerche im Singflug, Malser Haide 2018. (E. Gasser)



Futtertragende Feldlerche auf der Malser Haide 2018 (E. Gasser)



Zugverhalten

Während die Art in Westeuropa ganzjährig lebt, sind mitteleuropäische Feldlerchen klassische Kurzstreckenzieher. Sie verlassen ihre Brutgebiete von September bis November in Richtung Südwest, um bevorzugt im westlichen Mittelmeerraum zu überwintern. Ab Mitte Februar kehren die ersten schon wieder zu uns zurück, je nach Witterung.

Gerne gemischte Kost, im Frühjahr lieber Insekten

Der Speiseplan der Feldlerche ist recht vielfältig: Auf den »Tisch« kommt, was ihr die Natur während der verschiedenen Jahreszeiten anbietet. Wird tierische Nahrung im Winter knapp, ernährt sie sich überwiegend vegetarisch von Pflanzenteilen und nahrhaften Sämereien. Große Getreidefelder oder Flächen, die sich nach der Ernte selbst begrünen, wären für die Feldlerche in der kalten Jahreszeit ergiebige Plätze für die Futtersuche. Diese sind aber aufgrund der schnellen Neueinsaat im Herbst selten geworden. Geräumte Maisfelder oder offenes Grünland hingegen bieten wenig. Mit dem beginnenden Frühling stellen die Lerchen ihre Ernährung auf kleine Tiere um und erbeuten Insekten und deren Larven, Spinnentiere, Regenwürmer und kleine Schnecken. Diese eiweißreiche, tierische Kost ist vor allem während der Brutsaison wichtig.

Die lieben Verwandten

Etwa 100 Arten aus der Familie der Lerchen (*Alaudidae*) gibt es weltweit. Sie bewohnen überall offene Lebensräume wie Wüsten, Steppen und Savannen. Von Afrika aus haben Lerchen sich über nahezu den gesamten Planeten verbreitet. In Europa sind rund 20 Lerchenarten heimisch, die meisten davon in Südeuropa. In Mitteleuropa lassen sich zur Brutzeit nur drei Arten regelmäßig beobachten: Neben der Feldlerche leben dort auch Haubenlerchen und Heidelerchen. Beide Arten teilen das Schicksal unseres Jahresvogels. Zwar findet sich die Heidelerche in Deutschland aktuell »nur« auf der Vorwarnstufe der Roten Liste, die Haubenlerche hingegen gilt bereits als vom Aussterben bedroht. In Südtirol kommt neben der Feldlerche nur noch die Heidelerche als sehr seltener Brutvogel vor.

Lebensraum

Wie der Name schon andeutet bevorzugt die Feldlerche Felder, weites, offenes Gelände. Dort lässt sie ihren Blick gern in alle Richtungen schweifen. Ursprünglich

bewohnte sie alle natürlich baumfreien Lebensräume. Auf Heiden, Wiesen, Weiden und Äckern konnte sich die Feldlerche als typischer Kulturfolger stark ausbreiten. Weil diese Agrarlandschaft in Deutschland einst gut die Hälfte des Landes bedeckt, wurde die Feldlerche zu einer der häufigsten Vogelarten. Sie hält sich am liebsten dort auf, wo Pflanzen eine Vegetationshöhe von 20 bis maximal 50 Zentimetern erreichen und nicht zu dicht stehen. So können die Vögel ungestört ihre Bodennester bauen, sich verstecken und zwischen den Gräsern und Wildkräutern Nahrung suchen. Ein Mosaik aus verschiedenen Landnutzungen und Ackerfrüchten, so wäre der ideale Lebensraum für unsere Feldlerche beschaffen.

Verbreitung und Bestände

Die größten Bestandsdichten erreicht die Feldlerche in küstennahen Salzwiesen, Dünenlandschaften, Heidegebieten oder einjährigen landwirtschaftlichen Brachflächen. Dennoch lebt der größte Teil dieser Vögel in ackerbaulich genutzten Feldern, weil diese einen Großteil der Fläche in Mitteleuropas Landschaften ausmachen. Auch extensiv genutzte Wiesen und Weiden sind geeignete Brutgebiete. Außerhalb der Brutzeit hält sich die Feldlerche gern auf Stoppelfeldern, Brachen, Ödland und unbefestigten Wegen auf.

Nicht nur in Europa zu Hause

Die Feldlerche ist keineswegs nur eine Europäerin. Menschen haben die exzellente Sängerin außerdem in Neuseeland, Tasmanien und Südost-Australien eingeführt, wo sie heute häufig anzutreffen ist. In Deutschland kommt die Feldlerche vom Tiefland bis auf über 2.000 Meter Höhe fast überall vor.

Seit langem auf dem absteigenden Ast

Die Feldlerchenbestände befinden sich jedoch seit Jahrzehnten im deutlichen Sinkflug: Offizielle Monitoringdaten des Dachverbands Deutscher Avifaunisten (DDA) zeigen zwischen 1990 und 2015 einen Bestandseinbruch um 38 Prozent, also um deutlich mehr als ein Drittel. In Mitteleuropa erreichte die Feldlerche vermutlich Mitte des 19. Jahrhunderts ihre größten Bestände. Ab den 1960er Jahren mit zunehmender Intensivierung der Landwirtschaft hat sich die Situation deutlich verschärft – und bis heute angehalten. Einen kurzfristig positiven Bestandstrend gab es seitdem lediglich Anfang der 1990er Jahre, als die Prämien für Flächenstilllegungen in der Landwirtschaft eingeführt wurden. 2007 wurden diese leider wieder abgeschafft.

Gefährdung

Die Feldlerche leidet an der zunehmenden Intensivierung der Landwirtschaft. Wissenschaftliche Auswertungen zeigen, dass parallel zu steigenden Erträgen bei Weizen & Co. überall die Feldlerchenbestände schrumpfen – nicht weil Feldlerchen vermehrt sterben, sondern weil sie nicht mehr genügend Junge aufziehen können. Hielten sich im Jahr 1990 noch Brach- und Maisanbauflächen die Waage, gab es z. B. in Deutschland 2010 bereits 20 Mal mehr Maisflächen als Brachen.

Stark gedüngte Mähwiesen werden dagegen zu früh und zu oft gemäht, dass Feldlerchen (und mit ihnen Braunkehlchen und andere Bodenbrüter) zwischen den Schnitten keine Brut mehr vollständig aufziehen können. Pestizide und reichlich Gülle vernichten Wildkräuter und Insekten.

Verluste auch durch die Jagd

In sechs EU-Ländern Südeuropas ist die Feldlerche im Herbst und Winter immer noch legal jagdbar. Im Jahr 2014/15 wurden dort laut offizieller Jagdstatistiken fast 900.000 Feldlerchen getötet. Weiters muss man annehmen, dass viele Zugvögel in den Netzen der Vogelfänger an der afrikanischen Nordküste hängen bleiben – und damit im Kochtopf landen. Die Jagd auf Vögel ist in Europa nicht mehr länger akzeptabel. Sie sollte sofort eingestellt werden. Verbindliche Verbote auf EU-Ebene und in den einzelnen Staaten sowie rigorose Kontrollen und Strafen sind umgehend zu erlassen und umzusetzen.

Schutz durch Verbesserung des Lebensraumes

Um weiteren Bestandseinbrüchen entgegenzuwirken, müssen Schutzmaßnahmen vor allem auf eine Verbesserung der Lebensräume während der Brutsaison abzielen. Wichtig ist hierbei, dass Feldlerchen wieder die Möglichkeit bekommen, mehr als eine Jahresbrut aufzuziehen. Experten fordern einen Anteil von Brachen von etwa 10 Prozent der Ackerfläche, um die Bestände aller Feldvogelarten erhalten zu können. Um keine Feldlerchenbruten zu zerstören, sollten Brachflächen erst ab August gemäht werden. Bei Weideland sollte die Weidetierdichte nicht zu groß sein. Denn im abgefressenen Gras können Feldlerchen ihre Nester nicht verstecken und diese laufen Gefahr, zertrampelt zu werden.

Mehr Zeit und mehr Nahrung

Bei Mähwiesen sind ein später Mähtermin im Frühjahr und lange Schnittintervalle von mindestens 40-45 Ta-

gen zur Brutzeit zwischen März und Juli wichtig. Ist die Schnitthöhe angemessen, können zusätzlich Nest- und Jungenverluste reduziert werden. Durch den Verzicht auf Pestizide lässt sich die Vielfalt der Wildkräuter auf Feldern erhöhen. Mit ihnen finden sich Insekten und Wirbellose ein und stehen der Feldlerche als Nahrung zur Verfügung. Indem weniger gedüngt wird, bekommen auch Wildkräuter eine Chance, die in Fettwiesen nicht gedeihen können.

Mehr Hoffnung für Vögel der Feldflur durch ökologische Landwirtschaft

Durch den Verzicht auf Pestizide und mineralischen Dünger ergeben sich einige der oben genannten Schutzmaßnahmen für die Feldlerche von selbst. Doch auch in der konventionellen Landwirtschaft muss es ausreichende Überlebenschancen für die Feldlerche (und andere) geben. Die meisten Schutzmaßnahmen für die Art sind jedoch mit Kosten oder Ertragseinbußen verbunden. Die notwendigen großflächigen Veränderungen werden sich daher nur durchsetzen lassen, wenn sich die entsprechenden Maßnahmen für Landwirte auch wirtschaftlich auszahlen. Die Unterstützung für die europäische Landwirtschaft, z. T. explizit für bessere ökologische Bedingungen, beträgt inzwischen fast die Hälfte des Gesamtbudgets. Für uns Konsumenten bedeutet das: Kaufen Sie entsprechend ein, nehmen Sie einen etwas höheren Preis in Kauf, setzen Sie sich politisch dafür ein, dass eine ökologisch verträglichere Landwirtschaft bessere Bedingungen vorfindet. Damit tun Sie nicht nur sich selbst etwas Gutes, sondern tragen auch zum Schutz vieler Feldvögel und insgesamt zur Biodiversität bei.

Danke dem NABU und LBV für die Grundlagen-Informationen zum Vogel des Jahres.

Weitere Informationen: www.nabu.de und www.lbv.de





Postkarten-Aktion des NABU für eine naturverträgliche Landwirtschaft in Europa, die nicht nur der Feldlerche zugute kommt.

Die Feldlerche Südtirol

Die Feldlerche war in Südtirol vor Jahrzehnten noch in vielen Landesteilen ein verbreiteter Brutvogel. Aber bereits in den 1980-1990er Jahren waren die Schwerpunkte ihrer Verbreitung auf die Wiesen des Obervinschgaus und des Pustertales reduziert. In weit geringerer Zahl war sie damals schon in den Mittelgebirgslagen und auf den Hochflächen längs des Etsch- und Eisacktales und auf ausgedehnten Almen (Rittner Horn, Seiser Alm, Plose) anzutreffen. (O. Niederfriniger et al, 1996). Einst freie Wiesen und Äcker wurden in Obstkulturen umgewandelt, die für die Feldlerche ungeeignet sind.

Im Erhebungszeitraum für den Atlas der Brutvögel Südtirols 2010-2015 war die Feldlerche in vielen Gebieten nicht mehr als Brutvogel vertreten, wie der Vergleich der beiden Verbreitungskarten deutlich zeigt. Aus den Talböden zwischen Schluderns und Salurn und in den einst gut besetzten Gebieten im Pustertal, aber auch in höheren Lagen sind kaum noch singende Exemplare zu beobachten. Hauptursache ist die zunehmende Intensivierung und Düngung der Wiesen und die immer frühere Mahd. Bodenbrüter schaffen es nicht mehr, rechtzeitig den Nachwuchs aufzuziehen. Davon sind auch weitere Wiesenbrüter betroffen, die inzwischen als Brutvögel in Südtirol ausgestorben (Rebhuhn) oder äußerst selten geworden sind (Wachtel, Wachtelkönig). Ein dramatischer Rückgang ist auch beim Braunkehlchen zu verzeichnen. Beispielhaft seien hier die Erhebungen auf den Armentarawiesen (Abt. Natur und Landschaft 2002, Leo Unterholzner 2015, 2016, 2017) und auf der Malser Haide (2011) angeführt. Ein Vergleich der Ergebnisse von Braunkehlchen und Feldlerche auf den Armentarawiesen aus dem Jahre 1998 mit jenen der Jahre 2015, 2016

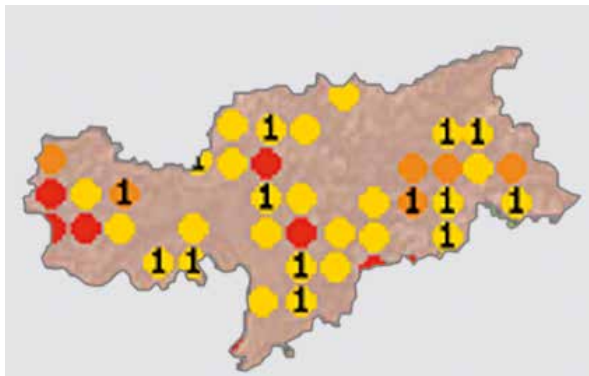
NABU-Aktion

58 Milliarden Euro zahlen wir jährlich für Agrarsubventionen. Das sind 114 Euro pro EU-Bürger. Doch nur ein Bruchteil davon fließt an Landwirte für naturverträgliche Maßnahmen. Der Großteil der Gelder belohnt die zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft und beschleunigt so das Vogel- und Insektensterben. Das muss sich jetzt ändern - mit einer Reform der EU-Agrarpolitik! Die anstehenden Neuverhandlungen zwischen nationalen Regierungen und EU-Parlament über die Agrarsubventionen der nächsten sieben Jahre ist die letzte Chance, die Kehrtwende einzuleiten.

Quelle: www.nabu.de



Verbreitung der Feldlerche in Südtirol im Zeitraum 1987-1991.



Verbreitung der Feldlerche in Südtirol im Zeitraum 2010-2015.

und 2017 zeigt, dass

- für das Braunkehlchen 1998 noch 25 (!) Brutpaare angegeben werden, 2015 und 2016 aber nur mehr je einmal, 2017 nicht mehr beobachtet wurde;
- für die Feldlerche noch vier Brutpaare registriert wurden, 2015 bis 2017 kein einziges Exemplar festgestellt wurde.



Verbreitung der Feldlerche in Italien im Zeitraum der Erhebungen für den Brutvogelatlas 2010-2015.

Auf der Malser Haide wurden im Jahr 2011 noch gute Bestände des Braunkehlchens und der Feldlerche verzeichnet, auch Wachtel und Wachtelkönig waren noch mehrfach vertreten. Wie eine aktuelle Erhebung im Frühjahr 2018 auf einer Teilfläche (1x1 km-Quadrat) im oberen Teil der Malser Haide zeigte, ist die Dichte dramatisch zurückgegangen. Bei drei Begehungen wurden nur noch 1(-2) Reviere auf 100 Hektar gegenüber sieben 2011 festgestellt. Der Bestand der Feldlerche war mit etwa einem Dutzend singenden Exemplaren noch zufriedenstellend. Die Wachtel wurde jeweils nur noch einmal rufend vernommen. Im unteren Drittel der Malser Haide kommen die beiden Arten wegen der zunehmenden Intensivierung und der zu frühen Mahd wohl nicht mehr vor.

Quellenverzeichnis

Abteilung Natur und Landschaft, Die Armentarawiesen. 2002. Amt für Naturparke, Natura 2000 Managementplan.
Birrer Simon et al, Die Malser Haide – eine bewässerte Landschaft mit großer Bedeutung für Wiesenbrüter. In Ornith. Beob. Bd. 112, H. 4, 2015 bzw. AVK-Nachrichten 67-2016.
Unterholzner Leo, Monitoring der Brutvögel in ausgewählten Natura-2000-Gebieten im Jahre 2015.
Unterholzner Leo, Monitoring der Brutvögel Naturpark-Fanes-Sennes-Prags 2016.
Unterholzner Leo, Monitoring der Brutvögel auf den Armentarawiesen im Jahre 2017



Die Malser Haide im oberen Vinschgau weist noch die besten Bestände an Feldlerchen in Südtirol auf. Allerdings ist die Dichten dort in den letzten zehn Jahren stark zurückgegangen. Im unteren Drittel kommen inzwischen keine Feldlerchen mehr vor. Der Rückgang beim Braunkehlchen war noch dramatischer (etwa - 70 %). Am 22. Juni 2018 waren etwa zwei Drittel der Wiesen schon gemäht. (LU)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [AVK-Nachrichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s): Gasser Erich

Artikel/Article: [Vogel des Jahres 2019 – Die Feldlerche 4-9](#)